

Ein Wochenende im Zeichen von Brienzer und Zwilchhose

Die IBB sorgt für Strom, Internet und Wasser auf der grünen Wiese.

Wer häts erfunde? Definitiv die Schweiz.

Der Schwingsport existiert allein in unserem Land, wurde in seiner heutigen Form vor etwas über 140 Jahren entwickelt und vereint rund 50000 Mitglieder im Eidgenössischen Schwingerverband. Dieser ist wiederum in fünf geografisch definierte Verbände gegliedert: Jeweils einer aus dem Kanton Bern, aus der Innerschweiz, aus der Nordostschweiz, aus der Südwestschweiz sowie der fünfte aus der Nordwestschweiz. Zu Letzterem zählt der Schwingklub Baden-Brugg, der seit fünfzig Jahren in der Au in Brugg eine Schwinghalle unterhält.

«Lätz» und «Kurz»

Im Sägemehl dieser Schwinghalle stehen sich an diesem Freitagabend – einer der Trainingsabende des Schwingklubs – zwei recht unterschiedliche Schwinger gegenüber. Der eine ist ein Star, der andere neun Jahre alt. Stellen wir sie nach älterem Brauch und wie im Schwingsport üblich mit vorangestelltem Familiennamen vor: Alpiger Nick, 25, Lokalmatador, einer der stärksten und besten Schwinger des nordwestschweizerischen Verbands und Mitglied des Schwingklubs Lenzburg, sowie Lüscher Sven, 9, aus Untersiggenthal. Sie duellieren sich natürlich nicht mittels Schwüngen, sondern mit Fragen. Weil der kleine Sven vorerst schweigt, geht Nick zum Angriff über:

«Willst du wissen, wie gross ich bin?»

«Nein.»

Willst du wissen, wie schwer ich bin? »

«Nein.»

«Willst du wissen, ob ich eine Freundin habe? »

«Nein.»

«Was möchtest du denn gern wissen?»

«Was ist dein Lieblingsschwung?»

Der 1,86 m grosse und 117 kg schwere Nick lächelt und sagt:

«Der Lätz.»

Was dem neunjährigen Sven sofort klar ist, muss dem Laien erklärt werden: Der Lätz ist der perfekte Angriffsschwung, aber anspruchsvoll. Der Angreifer täuscht einen Kurzzug an, dreht blitzschnell seinen Oberkörper und wirft in die entgegengesetzte Richtung. Der Gegner, der einen Kurzzug erwartet, wird damit im volkstümlichen Sinne auf dem falschen Fuss erwischt.

Der «Lätz» ist also ein falscher oder umgekehrter «Kurz». Alles klar? Der Kurz ist übrigens der häufigste Griff auf dem Schwingplatz und sieht vor, den Gegner aus dem Stand mit einer Rechts- oder Linksdrehung auf den Rücken zu legen.



Sven Lüscher, 9, aus Untersiggenthal



Nick Alpiger, 25, Lokalmatador, Mitglied des Schwingklubs Lenzburg



Sven, die Arme verschränkt, hat bereits die nächste Frage: «Wie oft trainierst du?»

«Normalerweise fünf Mal pro Woche. Aber diese Woche ist es anders: Ich habe am Montag, Dienstag und Mittwoch trainiert, am Donnerstag war ich mit meiner Freundin essen, heute Freitag trainiere ich und morgen gleich nochmals, weil an diesem Wochenende kein Wettkampf stattfindet.»

«Ich trainiere zwei Mal pro Woche», sagt Sven.



Nick Alpiger und Sven Lüscher: Zwei Welten, eine Leidenschaft.

Diesmal nickt der «Böse». Böse werden übrigens nur die sehr guten Schwinger genannt. Der Ausdruck ist freundlich gemeint und steht im krassen Widerspruch zur friedlichen und fairen Kultur des Schwings.

Pure Leidenschaft

Nick Alpiger begleitete als Fünfjähriger seine beiden Brüder

ins Training, mit sieben begann er selber zu schwingen und seither, so sagt er, sei er süchtig nach dem Schwingen. Die Tageszeitung Blick schreibt über ihn: «Kaum ein anderer hat so viel Leidenschaft für das Schwingen, kaum ein anderer ist so im Tunnel und so fokussiert wie dieser Mann.» Es muss diese Leidenschaft sein, die Nick Alpiger an die Spitze gebracht hat, denn obschon der Schwingsport in unserer unmittelbaren Umgebung lebendig ist und Zulauf hat: Die Hochburgen liegen anderswo, in Bern, in den Bergen. Also muss Nick mehr und härter trainieren, um seinem Palmarès mit Dutzenden von Kränzen, darunter auch ein eidgenössischer, weitere hinzuzufügen.

Gutes Stichwort. Sven blickt zum 25-Jährigen hoch und fragt:

«Wie gewinnt man einen eidgenössischen Kranz?»

Nick lacht: «Das ist ganz einfach. Du musst immer genau hinhören, was dein Trainer sagt, und genau das setzt du um. Und dann machst du immer noch ein wenig mehr als die anderen. Wenn du nämlich weisst, dass du härter trainiert hast, dann gibt dir das das nötige Selbstvertrauen.»

«Also muss man möglichst viel trainieren?»

«Das könnte man annehmen. Aber irgendwann ist der Punkt erreicht, an dem dich noch mehr Training nicht mehr stärker macht. Nein, an diesem Punkt geht es wieder ums Spiel, um die Freude, um die Lust. Wenn ich durchtrainiert bin, muss ich locker werden wie du, Sven, ein Kind, das seinen Spass hat. Der Kampf ist nämlich auch ein Spiel, man verführt den Gegner, man versucht, ihn zu Entscheidungen zu zwingen, die man zu seinen Gunsten ausnutzen kann.»

Sven macht grosse Augen und nickt. Nick fährt fort: «Weisst du, meine Leidenschaft ist Schwingen, mein Hobby aber ist Fischen. Es gibt Parallelen: Auch dabei muss ich den Fisch dazu bringen, meinen Köder zu schlucken. Das Fischen ist ein Spiel, und so ist es auch im Sägemehl.»

Nun erzählt Sven, dass er auf ähnliche Weise zum Schwingen gekommen sei, auch er habe seinem älteren Bruder im Training zugeschaut, und das fand er cool, aber richtig megacool sei es geworden, als er selber zu schwingen begann. Was ist denn genau megacool? «Alles! Das Aufwärmen, das Krafttraining, das Freischwingen.»

Nick Alpiger hat aufmerksam zugehört. Dann ergänzt er in seiner sympathischen, direkten Art: «Schwingen ist die Konstante in meinem Leben, Schwingen hat mich frei gemacht. Ich konnte mich beweisen. Und da dieser Sport extrem ehrlich ist, erarbeitest du dir damit Bestätigung für dich selbst und den Respekt von anderen.»

Sven blickt hoch zu Nick, spitzt die Ohren und strahlt.